

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1,86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Vertriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Auslieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., Reklame 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. / Nachschab nach besonderer Preisliste / Offertgebühren 50 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhre; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshof: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 13

Dienstag, den 16. Januar 1934

33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Ohne Deutschland!

Das Jahr 1933 hatte den Völkerbund gleich in eine doppelte Krise hineingetrieben: erst hatte Japan seinen Austritt erklärt, nachdem es eine rein formell gebliebene Beurteilung seines kriegerischen Vorgehens gegen China erfahren hatte, und am 14. Oktober 1933 teilte Deutschland dem Völkerbund mit, daß es den Spuk von Genf nicht mehr mitmachen werde. Jetzt ist der Völkerbundsrat wieder zusammengetreten, und er hat Gelegenheit, über jene beiden Ereignisse des Jahres 1933 sich und der Welt Rechenschaft zu geben. Die Reichsregierung denkt natürlich nicht daran, dem Völkerbundsrat durch eine Wiederholung der Gründe für den Austritt Deutschlands die Ziehung der Bilanz zu erleichtern; denn die Hauptursache, weswegen Deutschland am 3. September 1925 überhaupt Mitglied des Völkerbundes geworden ist, nämlich um für den Schutz der deutschen Minderheiten zu sorgen, hat sich im Laufe der acht Jahre als hinfällig erwiesen. Selbst ein Mann wie Briand, der nach außen hin ein gewisses Gewicht auf die Herstellung einigermaßen konzilianter Beziehungen zu Deutschland legte — allerdings ohne sachlich irgendwelches Entgegenkommen zu zeigen —, hat einmal in Genf unwirsch über die „Belästigungen“ geklagt, die die Großmächte durch die Vertreter völkischer Minderheiten erfahren. Diese Vertreter waren allerdings vor allem solche der deutschen Minderheit jenseits unserer Grenzen!

Wenn also die Reichsregierung den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärte und nun der Völkerbundsrat ohne sein bisheriges deutsches Mitglied tagt, so ist dieser Schritt gewissermaßen nachträglich noch begründet worden durch eine Debatte im — französischen Senat, wo man die Karten ganz offen aufdeckte. Dort hat es einer der Senatoren, der politisch der zur Zeit herrschenden Partei angehört, als „gar nicht wünschenswert“ bezeichnet, daß Deutschland in den Völkerbund zurückkehre; denn das würde nur unter Bedingungen erfolgen, deren Kosten Frankreich zu tragen hätte! Deutschland würde nämlich in den Völkerbund nur dann zurückkehren, wenn es „Vorteile davon hätte“, und es würde dies auch nur provisorisch tun. Andererseits wäre eine Abänderung des Völkerbundstatuts nicht möglich ohne die Verträge zu verletzen. Ein Abgrund also klafft zwischen dem, was Deutschland und, nach den Äußerungen Mussolinis auch Italien in einem wirklichen Völkerbund sehen, und den Ansichten und Absichten, die Frankreich und etwa die kleine Entente mit dem gegenwärtigen Völkerbund hegen und verfolgen. In ihren Augen hat der Völkerbund nur die Aufgabe, die völkerrechtlichen Formeln für die Aufrechterhaltung des Zustandes zu finden, den die Pariser Vorordina 1919 festgelegt haben und festhalten sollen. In Genf — und das ist der Hauptposten in der Bilanz, die man dort jetzt ohne Deutschland ziehen wird — prallt der „Revisionismus“, der jenem Zustand auf dem Wege der Verhandlungen beseitigen will, direkt auf die Hartnäckigkeit, die die Nutznießer der Friedensdiktate von 1919 jedem Gedanken und Vorschlag einer Revision entgegenstellen.

Der damalige Ministerpräsident Tardieu, ein Mann, der ein gelehriger Schüler Clemenceaus war, hat schon vor zwei Jahren das drohende Wort nach Deutschland hinübergeworfen, daß jeder Vorschlag für eine Revision der Bestimmungen von Versailles eine — Kriegsursache sein würde! Dabei heißt es im Artikel 19 des Völkerbundstatuts ausdrücklich, die Bundesversammlung „kann von Zeit zu Zeit die Bundesmitglieder zu einer Nachprüfung der unanwendbar gewordenen Verträge und solcher internationalen Verhältnisse auffordern, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte“. Jedemal aber, wenn irgendeine der unter dem Druck dieser Verträge leidenden Mittelmächte einen Antrag nahm, um unter Bezugnahme auf diesen Artikel 19 eine auch nur gemäßigte Kritik an den Diktaten von Versailles, St. Germain usw. zu üben, stellte sich der Vertreter des Französischen Staates und gleich auch namens der kleinen Entente auf die Genfer Rednertribüne und beschuldigte den Kritiker ohne weiteres der „Friedensstörung“. Damit geschah das gleiche wie in den meisten Fällen, wenn die vergewaltigten deutschen Minderheiten in Genf zu Klagen wagten. Fast immer sind sie wie lästige Bettler behandelt worden; es war aber auch ein Fehler der früheren deutschen Völkerbundspolitik, nicht mit der notwendigen Energie diese Klagen unserer Volksgenossen jenseits der Grenzen unterstützt zu haben, nur um in Genf „mit dabei zu sein“.

Infolgedessen wird auch der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund wenig oder gar nichts an dieser schlechten Behandlung ändern, die die völkischen Minderheiten in Genf immer erfahren haben. Man wird also beim Völkerbund nun ohne Deutschland weiterreden dürfen; denn zu einem Handeln ist es ja dort überhaupt noch niemals gekommen oder nur dann, wenn deutsche Lebensinteressen geschädigt wurden.

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates unter Vorsitz des polnischen Außenministers Beck dauerte weniger als zehn Minuten. Nach Verlesung einiger Berichte von geringer Bedeutung wurde die Ratssitzung geschlossen. Die nächste Sitzung des Rates ist auf Mittwoch festgesetzt.

Eintreibung der Saar

Angst vor der Saarabstimmung.

Das Saarpolk soll um sein Recht gebracht werden.

Die deutschfeindliche Gegenpropaganda um die Saarabstimmung nimmt an Schärfe ständig zu. Je klarer sich die unbedingte Vaterlandstreue der rein deutschen Saarbevölkerung vor aller Welt darstellt, um so unehrlicher, unsauberer werden die Mittel, mit denen Frankreich und seine Freunde Deutschland auch über das Jahr 1934 hinaus noch um sein rechtmäßiges historisches Eigentum, das Saargebiet, bringen wollen, entgegen selbst den Bestimmungen des Versailler Diktates. In den Feldzug, den die „neutrale“ landfremde Saarregierung und die französische Presse mit weitgehendster Unterstützung der französischen Regierung gegen den sicheren deutschen Abstimmungssieg dort führen, haben sich jetzt auch eine Anzahl englischer Blätter eingeschaltet, die für ihre notorisch franzosenfeindliche Haltung bekannt sind.

Diese Londoner Zeitungen fangen freilich ihre Sache so ungeschickt und plump an, daß auch der Nichtdeutsche den eigentlichen Sinn und Zweck dieser Sorte von Zertifikatserstellung sofort erkennt. Man braucht nur ein Beispiel herauszugreifen. Da lassen sich mehrere Londoner Blätter einreden, die ganze Lage in der Abstimmungsfrage sei so „unübersichtlich“, daß

die Abstimmung am besten — verschoben

werde! Merktst du was, Deutscher? Diesen dummdreisten Einfall haben wir wortwörtlich schon Duzende von Malen auch in den französischen Zeitungen gelesen. Der Zweck ist klar: ist die im Versailler Diktat ja ganz eindeutig festgelegte Abstimmung erst einmal auf den Sanft Nimmerleinstag verschoben und reibt sich in der nun schon fünfzehnjährigen widerrechtlichen Besetzung des Saargebietes weiter Jahr um Jahr unter einer landfremden Regierung, die immer aus Franzosen und Französlingen besteht, dann geht, so hoffen diese englisch-französischen Zertifikatschreiber und ihre Auftraggeber, das Saargebiet schließlich ganz von selbst, sozusagen durch Gewohnheitsrecht, in den endgültigen Besitz Frankreichs über. Es wird dafür gefordert werden, daß diese Verschiebung, diese erneute Täuschung der treu-deutschen Saarbevölkerung um ihre verbrieften Rechte niemals Wirklichkeit wird.

Schandenhalber wollen wir hier nicht verschweigen, wie die englischen Blätter zu ihren lügenhaften Darstellungen der Lage im Saargebiet gekommen sind. Sie schöpfen aus einer der allerbesten Quellen:

Seit einigen Tagen hält sich nämlich der vielfach vorbestrafte berüchtigte Kommunist und Separatist Max Braun, Frankreichs Liebling, in London auf und gibt dort der Londoner Presse „Informationen“. Man kann die Leser dieser Zeitungen nur bedauern, wenn sie sich über eins der wichtigsten europäischen Probleme durch Berichte unterrichten lassen müssen, die letzten Endes von einem internationalen politischen Hochstapler und Verbrecher stammen. Daß die englischen Redaktionen sich nicht scheuen, derartige „Informationen“ überhaupt aufzunehmen, wirft ein bezeichnendes Licht auf ihre Wahrheitsliebe und ihre Unparteilichkeit!

Die Wahrheit über die Saar.

Die Deutsche Front an den Völkerbundsrat.

Die Fraktion Deutsche Front des Landesrates des Saargebietes richtet an den Völkerbundsrat eine Denkschrift, in der nochmals um genaue Untersuchung der Zwischenfälle der letzten Zeit, wie Grenzverletzungen, Übergriffe französischer Beamter u. dgl. gebeten wird. Es heißt darin u. a.:

Ausdrücklich müsse nochmals betont werden, daß es dem Landesführer der NSDAP-Saargebiet und der Deutschen Front sowie der gesamten deutschen Saarbevölkerung mit der

Einhaltung der Gesetze und der Wahrung strengster Disziplin

im Interesse der legalen Rückgliederung des Saargebietes zum Reich bitter ernst sei. Die Verantwortung für vereinzelte Disziplinsüßigkeiten, die trotz der grundsätzlichen eiserne Disziplin, die in der NSDAP herrsche, vorformen können, treffe den Präsidenten der Regierungskommission, da er alles, auch die geschlossenen Mitgliederversammlungen, verboten habe. Diesem Verbot stehe die Tatsache gegenüber, daß Versammlungen der französischen Autonomisten und Separatisten erlaubt seien. Darin liege eine Begünstigung zum Nachteil der fast die Gesamtbevölkerung umfassenden Saardeutschen, die zu ihrem Vaterland zurück wollen.

Die Denkschrift geht dann auf die Ermordung des Hitlerjungen Melzer und des Nationalsozialisten Kemmer ein. In beiden Fällen habe die Regierungskommission versucht, die Bedeutung abzuschwächen. Es dürfte der Regierungskommission nicht unbekannt sein, daß fast alle Terrorakte von Kommunisten und Sozialisten sowie von Autonomisten und Separatisten begangen wurden.

Alle wichtigen Posten der Verwaltung seien fast ausschließlich von französischen Beamten besetzt, was naturgemäß zur Folge habe, daß die Regierungskommission

kommission und vor allem ihr englischer Präsident alle Dinge stets durch die französische Brille ansehen.

Die Regierungskommission werde sich damit abfinden müssen, daß sie im Saargebiet eine geschlossene deutsche Bevölkerung zu regieren habe, die

unter einheitlicher deutscher Führung

stehe. In diese Bevölkerung einen Zwiespalt zu säen, werde ein vergebliches Bemühen sein. Die Regierungskommission werde wie bisher den Vorwurf der Neutralitätsverletzung tragen müssen, solange sie einseitig die Politik der aus Deutschland geflüchteten nicht abstimmungsberechtigten Emigranten unterstütze.

4000 „internationale“ Saar-Polizisten?

Wie Frankreich die Abstimmung kontrollieren will.

Auf der kommenden Völkerbundstagung wird sich, wie das Pariser Sozialistenblatt „Nouvelle“ wissen will, die französische Regierung bei Beratung der Saarfrage nicht darauf beschränken, die Ernennung eines Ausschusses zu beantragen, der sich mit der Organisation der Abstimmung im Saargebiet beschäftigen soll, sondern von den beteiligten Regierungen grundsätzliche Erklärungen über ihre Saar-Politik und insbesondere die Aufstellung einer internationalen Polizei für das Saargebiet in einer Stärke von 4000 Mann verlangen.

Frankreichs Hintermänner an der Saar.

Antideutsche Wähler am Werk.

Je näher die Behandlung der Saarfrage im Völkerbundsrat heranrückt, um so emsiger wird das Treiben der saarländisch-separatistischen und autonomistischen Kreise. Während die deutsche Bevölkerung durch ihre Vertretung, die „Deutsche Front“, ihren Willen in Genf kundgab, hatten die Gegner des deutschen Gedankens allein drei Denkschriften nach Genf geschickt, ohne auch nur den geringsten Bruchteil der Bevölkerung hinter sich zu haben. Besonders auffallend ist die Tätigkeit des bekannten Separatisten und Führers der Sozialdemokraten im Saargebiet, Max Braun. Über die Absicht der Marxisten und Separatisten konnten nach verschiedenen Äußerungen Brauns in Kundgebungen in Erfahrung gebracht werden, daß diese Absicht eine doppelte ist: Einmal wollen sie in Genf erreichen, daß die

Saarabstimmung auf mehrere Jahre verschoben

wird. Zum anderen sollen verschiedene Mitglieder der Saarregierung, die den Marxisten und Separatisten nicht aktiv genug gegen die deutsche Saarbevölkerung vorgehen, entfernt werden. An deren Stelle soll in erster Linie der

marristische Jude und Rechtsanwalt Dr. Sender

aus Saarbrücken treten. Sender hat schon in mehreren marxistischen Kundgebungen, die bekanntlich im Gegensatz zu den deutschen Veranstaltungen von der Saarregierung erlaubt sind, zum Ausdruck gebracht, wie er die saarländische Justizverwaltung gegen die deutschgestimmte Bevölkerung auszubauen gedenke. Das deutsche Volk an der Saar muß gegen dieses dunkle Treiben der Hintermänner Frankreichs vor aller Welt schärfstens protestieren. Es ist unglaublich, daß einige wenige Verbrecher das Schicksal eines Volkes von 800 000 Menschen auch nur im geringsten beeinflussen. Sind doch die meisten dieser Dummköpfe, wie vor allem auch Max Braun, nicht einmal geborene Saarländer und abstimmungsberechtigt.

Die Saarfrage im Völkerbundsrat.

Protokollauszug für die deutsche Regierung.

Das Völkerbundsekretariat gibt folgendes Komunique bekannt:

„Der Rat hat im Verlauf seiner Geheim Sitzung heute (Montag) vormittag beschlossen, der deutschen Regierung durch Vermittlung des deutschen Konsuls in Genf folgenden Auszug aus dem Protokoll seiner heutigen Sitzung zu übermitteln, der sich mit der Besprechung des Punktes 26 seiner Tagesordnung befaßt:

Saargebiet, vorbereitende Maßnahmen, die im Hinblick auf die Volksabstimmung zu treffen sind.

Massigli erinnert daran, daß unter Nr. 26 der Tagesordnung die Frage der vorbereitenden Maßnahmen für die Saarabstimmung enthalten ist.

Aus Gründen, für die der Rat nicht verantwortlich ist, bleibt der Sitz des deutschen Delegierten im Rat in diesem Augenblick leer. Da Deutschland noch für zwei Jahre Mitglied des Völkerbundes und Mitglied des Völkerbundsrates ist, sendet das Sekretariat regelmäßig die Berichte, die den Rat betreffen, nach Berlin. Die deutsche Regierung ist also darüber unterrichtet, daß diese Diskussion über die Volksabstimmung im Saargebiet vor dem Rat stattfinden wird. Die französische Regierung, in Berücksichtigung der Bedeutung, die sie den späteren Erwägungen über diese Frage beimißt, hätte lebhaft gewünscht, daß die deutsche Regierung ihre Aufmerksamkeit ausdrücklich auf die Tatsache gerichtet hätte, daß die Debatte über diesen Punkt während dieser Ratstagung stattfinden wird. Aus Gründen der Loyalität und des fair play, welche die Mitglieder des Rates ohne Zweifel billigen werden, wünscht die französische Regierung, daß

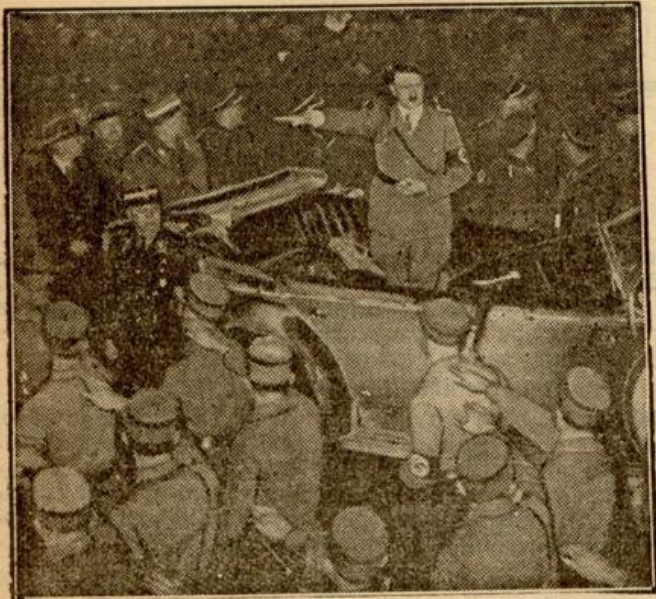
die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf diesen Punkt der Tagesordnung gelenkt wird und daß, da die Diskussion über diesen Punkt 26 der Tagesordnung erst in den letzten Tagen der Tagung stattfinden wird, der deutschen Regierung, wenn sie es wünschen sollte, in jedem Fall noch Zeit bleibt, sich hier vertreten zu lassen.

Der Präsident schlägt vor, die Erklärung des Vertreters Frankreichs in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen und dieses durch den Generalsekretär der deutschen Regierung übermitteln zu lassen. Gleichzeitig schlägt er vor, die Diskussion über diesen Punkt bis zum Ende der Woche zu vertagen.

Baron Moisi schlägt vor, ein Telegramm nach Berlin zu schicken und den Tag der Debatte festzusetzen, sobald die deutsche Antwort im Sekretariat eingegangen ist.

Der Präsident ist der Meinung, daß man das Datum der Debatte unter Vorbehalt auf das Ende dieser Woche festsetzen und unter Umständen abändern kann, sobald die deutsche Antwort eingetroffen ist.

Die Vorschläge des Präsidenten werden angenommen."



Der Höhepunkt des Erinnerungstreffens in Lemgo. Zur Erinnerung an den bahnbrechenden nationalsozialistischen Wahlsieg im Vorjahr in Lippe weihte der Führer in Lemgo. Hier geben wir den Vorbeimarsch der SA auf dem Marktplatz in Lemgo vor dem Führer wieder.

Der Reichskanzler besichtigt den Arbeitsdienst.

Bei seinem Besuch in Lippe hat der Führer Gelegenheit genommen, den Arbeitsdienst zu besichtigen. Am Sonntagvormittag wurde durch den Staatssekretär, Reichsarbeitsführer Hierl das Stammlager Voelsingfeld eröffnet und dabei die Gedenktafel eingeweiht, in der festgehalten wird, daß an der Stelle, an der heute das Lager steht, der Führer vor einem Jahr den Wahlkampf in Lippe eröffnet hat. Nachmittags beim Eintreffen in Lemgo besichtigte der Führer die Abteilung des Lagers Voelsingfeld, nachdem er vorher mit dem Staatssekretär, Reichsarbeitsführer Hierl einige Fragen des Arbeitsdienstes besprochen hatte.

Bevor die große Kundgebung im Lemgo stattfand, auf der der Reichskanzler seine große Rede hielt, weihte der Führer kurze Zeit in dem kleinen lippischen Ort Schwandenberg. Unter dem Jubel der zusammengekommenen Volksmassen schritt der Führer die Reihen der begeisterten Menge ab. In Lemgo fiel dem Bürgermeister Gräfe die Ehre zu, im Namen der Städte Lemgo, Detmold und Bad Salzungen die Ehrenbürgerbriefe an den Führer zu überreichen. Eine besondere Überraschung und Ehre hatte die Stadt Horn zu bieten. Sie verlieh dem Führer durch Bürgermeister Ulrich die Ehrenmitgliedschaft der Schlachtfeldkrieger, die bisher nur dem Reichspräsidenten von Hindenburg übereignet worden ist. Auf einer in Langenholzhausen veranstalteten Kundgebung wurde dem Prinzen August Wilhelm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Kurze politische Nachrichten.

Im Zuge der Eingliederung von Verbänden in den Reichsnährstand wird auch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) in den Reichsnährstand eingegliedert.

Einer Meldung aus Doorn zufolge soll der 75. Geburtstag des ehemaligen Deutschen Kaisers am 27. Januar nur im Familienkreise gefeiert werden. Der Kaiser muß zur Zeit das Haus hüten, da er an einem Rheumatismusanfall leidet.

In den Danzig-polnischen Verhandlungen über die Frage der Sozialversicherung ist von den beiderseitigen Delegationen ein Vertragsentwurf aufgestellt worden, der den beiden Regierungen zur Genehmigung vorliegt.

Meldung zum Freiwilligen Arbeitsdienst.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes macht darauf aufmerksam, daß die in Deutschland anfallenden Bewerber für den Eintritt in den Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD) sich persönlich auf einem ihnen am nächsten liegenden Meldeamt zum Eintritt in den Arbeitsdienst melden müssen. Wo sich ein Meldeamt befindet, ist auf den Bürgermeisterämtern und auf jedem Arbeitsamt zu erfahren.

An Ausweisen müssen mitgebracht werden: entweder die Geburtsurkunde oder das Familienstammbuch oder andere stichhaltige Ausweise. Die Stempelfarie allein genügt nicht.

Schriftliche Bewerbungen sind möglichst zu unterlassen. Schriftliche Gesuche von Bewerbern, die am Sitz eines Meldeamtes wohnen, werden überhaupt nicht beantwortet. Ebenso finden schriftliche Gesuche von Reichsdeutschen im Inlande keine Beachtung, wenn sie an die Reichsleitung des Arbeitsdienstes gerichtet sind.

Verlängerung der Schonvorschriften für Vermieter.

Da die schädigenden Auswirkungen auf die Rentabilität der Häuser, die sich aus dem außerordentlichen Kündigungsrecht der Notverordnung vom Dezem-

ber 1931 ergeben hatten, in weiten Teilen auch bislang noch nicht behoben oder ausgeglichen werden konnten, hat das Reichslabinet jetzt durch Gesetz eine abermalige Verlängerung der den Vermietern eingeräumten Schonvorschriften beschlossen, und zwar um ein weiteres halbes Jahr bis zum 15. Juli 1934. Es gelten also auch weiterhin, wenn der Vermieter infolge der damaligen Kündigung ohne sein Verschulden gehindert ist, eine bis dahin fällig werdende Verbindlichkeit aus einer auf dem Grundstück ruhenden Last zu erfüllen, diejenigen besonderen Rechtsfolgen als nicht eintreten, die wegen der Nichtzahlung oder nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eintreten würden.

Hinausschiebung der Einheitsbewertung des Betriebsvermögens.

Durch eine Verordnung des Reichsfinanzministers ist bestimmt worden, daß die nächste Hauptfeststellung der Einheitswerte für das Betriebsvermögen nach dem Stande vom Beginn des Jahres 1935, nicht schon des Jahres 1934 stattfindet.

"Die beiden bestregierten Nationen."

Lord Rothermere über Deutschland und Italien.

Der englische Zeitungsbefitzer Lord Rothermere, der schon häufig mit Bewunderung über Faschismus und Nationalsozialismus geschrieben hat, ruft in einem Aufsatz die ungefähr eindreiviertel Millionen zählenden Leser seiner "Daily Mail" zur Unterstützung des britischen Faschismus als der Partei der britischen Jugend auf. Die Schwarzhemdbewegung wolle das Monopol der greisenhaften Politiker brechen, die im Begriff seien, durch ihre Schläflichkeit Indien und Ceylon für das Britische Reich ebenso zu verlieren, wie sie bereits Irland verloren hätten.

Italien und Deutschland seien ganz unzweifelhaft die bestregierten Nationen im heutigen Europa, in keinem anderen Lande empfinde das Volk solches Vertrauen und solchen Stolz gegenüber seinen Beherrschern. Hunderttausende junger britischer Männer und Frauen würden sich freuen, wenn auch ihr Land diesen Geist vaterländischen Stolzes und Dienstwillens entwiderte, der Deutschland und Italien gewandelt habe.

SA-Führer-Tagung in Friedrichroda.

Vom 19. bis 21. Januar findet in Friedrichroda eine Tagung der Obersten SA-Führung statt; für die bereits umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Voraussichtlich wird der Stabschef, Reichsminister Ernst Röhm, am Freitagabend in Friedrichroda eintreffen, um an einem Begrüßungsabend der zur Tagung befohlenen Führer und geladenen Gäste teilzunehmen. Am Sonntagabend wird er die örtlichen SA-Formationen begrüßen. Die Tagung ist ausschließlich internen dienstlichen Besprechungen gewidmet. An ihr werden sämtliche Oberguppenführer und Gruppenführer der SA, der Reichsführer der SS mit seinen Gruppenführern und selbständigen Abschnittsführern sowie sämtliche Führer der Oberlandes- und Landesverbände der SA (Stahlhelm) teilnehmen.

Goslar als Sitz des Reichsnährstandes.

Die Verlegung des Reichsnährstandes, des Selbstverwaltungskörpers des deutschen Bauerntums, hinaus aus der Großstadt nach Goslar, ist von größter praktischer und symbolischer Bedeutung. Die Führer des deutschen Bauerntums, an ihrer Spitze Minister Darré und Staatsrat Weinberg, haben immer wieder darauf hingewiesen, daß es

ungefunden sei, die Organisation des Bauerntums in der Großstadt

zu beheimaten. Der "Generalstab des Bauerntums" gehöre hinaus aufs Land, womit man auch die Abkehr von der liberalistischen Bauernpolitik unmissverständlich dokumentieren wolle. Man war nach diesem grundsätzlichen Entschluß sich auch darüber im klaren, daß nur eine kleinere Stadt im Herzen des alten Deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit in Frage kommen könne. Die Wahl ist auf Goslar gefallen. — selbst Braunschweig erschien schon zu groß — der Stadt, von der einst mit die stärksten Antriebe zur Kolonisation und Besiedlung des deutschen Ostens

ausgegangen sind. Diese Tatsache betont man heute sehr gerne, denn die nationalsozialistische Bauernpolitik hat sich als eines ihrer wichtigsten Ziele die Stärkung und Befestigung des deutschen Bauerntums im Osten des Reiches gesetzt.

Der neue Standort der bäuerlichen Selbstverwaltung beherbergt die eindrucksvollsten Denkmäler der alten deutschen Geschichte.

In Goslar steht die Kaiserpfalz, der größte erhaltene Profanbau romanischer Zeit. Der Stadtkern ist noch fast unverändert in der Form des 16. Jahrhunderts erhalten. Die sächsischen und fränkischen Könige, vor allem Heinrich III. und Heinrich IV., haben häufig in Goslar residiert. Wiederholt sind in Goslar von ihnen die großen Reichsversammlungen abgehalten worden. Wann die Übersiedlung des Reichsnährstandes nach Goslar vorgenommen wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

Satentkreuzbanner ist die Bauernfahne.

Der Reichsbauernführer ordnet an.

Reichsbauernführer H. Walther Darré hat folgende Anordnung an sämtliche Gliederungen des Reichsnährstandes erlassen: "Nachdem nunmehr die Einigung des deutschen Landvolkes im Reichsnährstand Tatsache geworden ist, ordne ich als Ausdruck dieser Tatsache und zum Zeichen unserer Verbundenheit mit der Bewegung Adolf Hitlers als desjenigen Mannes, dem das Landvolk seine endliche Einigung und wirtschaftliche Freiheit verdankt, an: Soweit in den Unterabteilungen des Reichsnährstandes Fahnen oder fahnenähnliche Symbole gewünscht werden, dürfen diese

nur die Fahne der deutschen Freiheitsbewegung,

das Satentkreuzbanner der NSDAP, sein. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand erhalten diese Fahnen die Fahnenstange des Reichsnährstandes. Damit wird das öffentliche Zeigen von anderen Fahnen oder Symbolen von Seiten der Unterabteilungen des Reichsnährstandes mit Wirkung vom 14. Januar 1934 hiermit verboten. Die alten Fahnen und Symbole der jetzt aufgelösten oder eingegliederten Verbände, ebenso wie die Kamuffelzeichen der Bauernbewegung bis zum

Jahre 1933 werden vom Landesbauernführer in eine hierfür zu bestimmende und einzurichtende Ehrenhalle übergeführt.

Defan verhaftet.

Wegen Beleidigung von Staatsorganen.

Wie die "Hessische Landeszeitung" meldet, ist der Geistliche Rat Defan Heimstadt in Lorch wegen verletzender Äußerungen gegenüber Staatsorganen vom Staatspolizeiamt in Haft genommen und in das Gefängnis nach Darmstadt gebracht worden.

Stiläufer mit dem Bajonett vertrieben.

Neue "Selbental" der Dollfuß-Polizei.

Bei den stattfindenden Stimeisterschaften in Hall (Tirol) kam es zu großen politischen Kundgebungen. Die Teilnehmer forderten die Einziehung der Gendarmerie, die sich mit aufgeflossenen Bajonetten an der Sprungschanze aufgestellt hatte, ferner die Freilassung dreier im Zusammenhang mit der Meisterschaft verhafteten Nationalsozialisten. Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, sangen die Teilnehmer das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied, das von dem größten Teil der rund 2000 Zuschauer mitgesungen wurde.

Die Kundgebungen wiederholten sich in der Stadt. Die Garnison Hall wurde aufgeboten. Sie räumte zusammen mit Gendarmerie mit gefälltem Bajonett den Stadtplatz. Als die Kundgebung zusammenbrach, um die Ergebnisse des Lang- und Abfahrtslaufes zu berechnen, erschien plötzlich Gendarmerie und erklärte, daß alle weiteren Veranstaltungen verboten seien.

Wieder ein Finanzskandal in Frankreich.

In Lille scheint ein großer Finanzskandal aufgedeckt worden zu sein. Die Baugesellschaft von Lille, die die Ermächtigung zum Bau billiger Wohnungen erhalten hat und mit entsprechenden staatlichen bzw. städtischen Geldern arbeitet, soll eine Reihe von Bauaufträgen vergeben, aber die Unternehmer nicht bezahlt haben. Bisher sind 37 Klagen gegen die Gesellschaft anhängig. Die Forderungen belaufen sich auf einige zehn Millionen Franc. Der Präfekt des Departements Nord untersucht den Fall. Der Minister für öffentliche Gesundheitspflege erklärte, die Regierung werde scharf vorgehen, falls Verfehlungen festgestellt werden sollten.

Locales und Provinzielles

Halber, den 16. Januar 1934.

Winterkräuterfur.

Seit alten Zeiten hat der Mensch bemerkt, daß im Laufe des Winters seine Gesundheit nicht besser wurde. Nicht, daß uns die Kälte an sich schadet. Im Gegenteil weiß man, daß scharfer, klarer Frost den Vorgen und dem Blut gut tut. Darum geben diejenigen, die es sich leisten können, so gern in die Winterfrische, und manche Ärzte behaupten, daß Winterurlaube viel zuträglich seien als die, die wir uns in der heißen Jahreszeit gönnen.

Daß dennoch unsere Vorfahren schon früh bemerkt haben, wie empfindlich das Allgemeinbefinden bei vielen während des Winters leidet, geht aus vielen alten Aufzeichnungen hervor. Man jammerte nicht nur viel mehr, als wir es uns bei unseren besseren Öfen und der Kohlenheizung vorstellen können, unter der Unbehaglichkeit mangelhafter erwärmter und aus Feuerungsgerätparität schlecht gelüfterter Wohnräume, sondern man spürte auch empfindliche Stoffwechselschäden. Gewöhnlich stellen wir uns die Keden alter Zeiten als Varenkerle und Ausblinde von frogender Gesundheit vor. Indessen belehrt uns die Wissenschaft eines anderen. Die Ausgrabungen schon aus der Steinzeit zeigen uns ebenso wie diejenigen der Wikingerzeit, daß Licht und ähnliche Leiden sehr verbreitet waren, vielleicht mehr als heute, und besonders mögen die Pfahlbauleute viel auszubalzen gehabt haben.

In alten Zeiten wird man wohl auch, wie wir das bei den arktischen Völkern jetzt noch bemerken, der Kälte durch die Aufnahme von mehr Fett, Speck und Tran entgegengeköhrt haben, als es dem Magen lieb war. Jedoch in dieser Hinsicht sündigen auch wir häufig genug noch unbenutzt insofern, als wir die Art unserer Ernährung nicht auf die im allgemeinen verringerte Bewegung, die wir uns im Winter machen, abstimmen. Darin aber waren uns die früheren Geschlechter wieder überlegen, daß sie diesen Schäden wohlbedacht entgegenzuwirken versuchten. Man aß während des Winters nach Möglichkeit viel Salat. Schon Dr. Martin Luther hat das Salatblatt mit einem Schiffelein verglichen, auf dem die Unreinigkeit des Blutes aus dem Leibe fahre. Außerdem aber machte man Winterkräuterfuren und begann damit schon am Jahresanfang, vor der Karnevalszeit. Dazu verwendete man besonders zwei Kräuter, die übrigens beide jetzt noch als Hausmittel mit Recht in Ehren stehen, nämlich die Brunnenkresse und die Bachbunze. Die Brunnenkresse läßt sich leicht auch auf Beeten ziehen, außerdem aber kommt sie wie die Bachbunze, eine Männertreuart, an vielen Stellen wild an Bach- und Grabenrändern vor. Beide Gewächse erhalten sich im Wasser, fagar unter der Eisdecke auch während des härtesten Frostes immer grün und können jederzeit geerntet werden. Man genießt sie roh, kleingehackt als Brotauflage oder auch als Salat zubereitet. Die blutreinigende und stärkende Wirkung dieser Kräuter wird auch heute nicht bestritten, sondern von vielen Sachverständigen empfohlen. Und da in vielen Gegenden die Beschaffung nicht mehr kostet als einen Gang ins Freie, so wäre es manchem anzuraten, einen Versuch mit der Winterkräuterfur unserer Vorfahren zu machen.

Der 18. Januar in den preussischen Schulen.

In einem Erlaß hat der preussische Kultusminister Auftr für die ihm unterstellten Schulen angeordnet, daß am 18. Januar, dem Tage der Gründung des Deutschen Reiches, unter Ausfall des Unterrichts Reichsgründungsfeiern zu veranstalten sind, und daß bei dieser Gelegenheit gleichzeitig des 30. Januar zu gedenken sei, als des Tages der Wiederkehr der Begründung des neuen Reiches.

Beschleunigte Einkommensteueranmeldung.

Der Reichsfinanzminister weist im Anschluß an das Gesetz über die Einkommensteuer für 1933 in einem Rund-

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ „Schalksmühler General-Anzeiger“ und „Breckerfelder Tageblatt“.

Das Reich der Frau.

Einfach — aber nicht geschmacklos und unmanierlich.

Überall zeigt sich unter dem Druck der äußeren Verhältnisse, der verringerten Kaufkraft in der ganzen Welt ein Verlangen nach Rückkehr zur Einfachheit. Nun müssen wir uns aber vor zwei Klippen hüten: nämlich das „Rück zur Einfachheit“ nicht zum leeren Schlagwort zu erniedrigen und Einfachheit nicht mit Geschmacklosigkeit zu verwechseln. Besonders die letzte Gefahr liegt nahe. Wenn die Frauen z. B. glauben, einfach sein bedeute, sich äußerlich zu vernachlässigen, so ist das ein Verkennen des Begriffes Einfachheit. Sich gut anziehen ist ja durchaus nicht gleichbedeutend mit Luxustreiben. Im Gegenteil, man kann sehr kostbar und modisch und dabei doch nicht gut angezogen sein, während eine Frau in einem einfachen, sauberen Wäscheleid mit weitem Kragen oder einem schlichten Festkleid aus weichem, schmiegsamem Stoff ebenso gut wie geschmackvoll angezogen sein kann. Einfach und vornehm, das war früher der Grundsatz der Dame. Wenn wir zu ihm zurückkehren, dürfen wir auch den guten Geschmack für unser Aeußeres nicht außer acht lassen und brauchen trotzdem nicht den Fehler zu begehen, auf Aeußerlichkeiten ungebührliches Gewicht zu legen.

Wie mit unserer Kleidung, ist es auch mit unserer Umgebung. Wir sollen nicht denken, es komme nicht darauf an, wie unser Heim aussieht, wenn nur alles recht billig und einfach ist. Gewiß ist man heute fast in der ganzen Welt darauf angewiesen, mit dem Pfennig zu rechnen, aber es ist ein großer Unterschied, ob wir billige Geschmackslosigkeiten kaufen oder unseren Sinn für Schönheit und Kultur so gepflegt haben, daß wir es verstehen, uns auch mit wenig Geld schön und geschmackvoll einzurichten.

Zum guten Geschmack gehört es ferner, daß wir uns zu benehmen wissen und die Formen der Höflichkeit beherrschen und anwenden. Manche Leute glauben zur Einfachheit gehöre ein raues, aber herzliches Töndchen — d. h. man dürfe ruhig unhöflich und manierenlos sein, grob werden, wenn es einem so ums Herz ist, und keine Rücksicht auf die Gefühle unserer lieben Nächsten nehmen. Schlechte Manieren für das Zeichen eines geraden, einfachen Charakters zu halten, ist ungefähr der gleiche Irrtum, wie Unordnung und Schlamperie mit Genialität zu verwechseln.

Mit gutem Geschmack einfach sein, gibt der Einfachheit ihren inneren Gehalt und führt zu wahrer Vornehmheit, die nicht der Vorzug eines Standes, sondern eine Eigenschaft des Herzens ist.

Küche und Haus.

Pilante und saure Gerichte.

Unsere Ueberschrift klingt recht verlockend, zumal in Wochen, die mehr oder minder lebhaftere Schledereien mit sich bringen und daher mit Magenverstimmungen rechnen mußten. Denn etwas Pilantes regt den Magen an, macht wieder Appetit, und Saures, sagt man, liebt vor allem die Herren. Wir lassen daher eine Auslese von entsprechenden Zubereitungsvorschriften folgen.

Ungarisches Gulasch. Reichlich Zwiebeln werden in feine Scheiben geschnitten, in Fett hell angebraten, in Würfel geschnittenes Kalb- und Schweinefleisch wird hineingegeben und angebraten. Salz, Pfeffer, Paprika und Tomatenscheiben werden hinzugefügt, sowie gut gewaschener Sauerkohl. Das Gericht muß gut zugedeckt garbrühen. Kurz vor dem Anrichten wird etwas saure Sahne hinzugefügt, in die, wenn nötig, etwas Mehl gequirlt wird.

Sering in Apfeln. 3 Pfund grüne Seringe werden ausgenommen, enthäutet, die Köpfe werden entfernt. Dann werden die Seringe gründlich gewaschen, eine halbe Stunde in Salzwasser gelegt, gut abgetropft und in kochendes, leicht gesalzenes Wasser mit etwas Gewürz und Zwiebel gegeben. Nachdem sie in 10—15 Minuten gargekocht sind, müssen sie in dem Kochwasser erkalten. Die Seringe werden dann in Stücke zerteilt, in eine Schüssel gelegt und mit Pfeffergurtenscheiben und bunt geschnittenen Mohrrüben verziert. Ein halber Liter Fischbrühe wird durchgeseiht, mit Zitronen-

Hüte aus deutschem Samt.



Aus einem Samtrest kann sich jede Frau einen kleinen, modischen Hut oder eine kleidsame Kappe leicht selbst fertigen. Wir zeigen hier zwei Beispiele: V 24 288 und V 24 290, zu denen Beyer-Schnitte für je 27 Pf. erhältlich sind. Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Berlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72.

saft und einer Prise Zucker abgeschmeckt, wieder zum Kochen gebracht, 10 Blatt weiße Gelatine werden gewaschen und darin gelöst. Die Brühe wird über die Seringstücke gegossen und muß erstarren.

Paprikafisch. Fischfilet wird gewaschen, eine halbe Stunde mariniert und muß gut abtropfen. In einem Topf wird feingehackte Zwiebel in reichlich Butter gedünstet, ein Löffel Fischöl hinzugefügt, eine Tasse saure Sahne und etwas Paprika sowie Kapern und etwas Zitronensaft. Nachdem die Soße abgeschmeckt ist, werden die Fischstücke hineingegeben und müssen ganz langsam darin garziehen. Vor dem Anrichten wird feingewiegte, grüne Petersilie über das Gericht gegeben.

Eisbein in Gelee. 3 Pfund gepökelte Eisbeine werden 2 bis 3 Stunden gewässert, in Portionsstücke gehauen und mit kaltem Wasser, Zwiebel und Gewürz angefüllt. Nach etwa einer Stunde wird Essig nach Geschmack hinzugefügt

und das Fleisch gargekocht. Die Knochen werden entfernt, das Fleisch wird in eine tiefe Schüssel gelegt und mit Pfeffergurtenscheiben verziert. Die Brühe wird abgeschmeckt, entfettet, und wenn sie zu einem halben Liter eingekocht ist, über das Fleisch gegossen.

Pilante Eier. Harte Eier werden gekocht und längs halbiert. 3 hartgekochte Eidotter werden fein gerieben und mit einem Löffel Öl, einem Löffel Mostsch, Salz, Pfeffer, Zitronensaft sowie einigen ganz feingewiegten Sardellen abgeschmeckt. Zuletzt wird ein Löffel feingewiegter Schnittlauch hinzugefügt. Diese Soße wird auf eine Schüssel gefüllt, die Eihälften werden darauf geordnet und mit Tomaten verziert.

Apfelsalat mit Meerrettich. Ein halbes Pfund mürbe Äpfel werden in dünne Scheiben geschnitten. 2 Löffel Zitronensaft, 2 Löffel Apfelwein, 1 Löffel Wasser, Zucker nach Geschmack und 1—2 Löffel Meerrettich werden zu einer Soße verrührt, die über die Äpfel gegeben wird.

Farbenschrift auf Holz richtig auszuführen, hat immer seine Schwierigkeiten. Die Hausfrau zeichnet ihre Klammern, der Gartenfreund hängt Namenschilder aus Holz an seine Obstbäume und Rosenstämme. Schließbrettchen will man beschreiben, aber auf unpräpariertem Holz läßt sich das schlecht ausführen. Man glättet daher die Schreibfläche des Holzes mit Sandpapier und überstreicht sie mit einer Gelatinelösung. Ist die Fläche wieder trocken geworden, so läßt sich die Schrift mit Feder oder Pinsel ausführen, ohne daß sie verläuft. Ein Ueberstreichen mit wasserhellem Lack gibt ihr den nötigen Glanz.

Spigen, die man waschen will, gibt man zuvor einen Halt, indem man sie in nicht zu langen Stücken um eine Flasche wickelt. Breitere Muster lege man doppelt. Dann überdecke man sie mit leichtem weißen Tüll und umwickle das Ganze mit Nähgarn in der gleichen Farbe. Die so umhüllte Flasche wird nun, indem man sie am Halse hält, in handwarmer, nicht scharfer Seifenlauge hin und her geschwenkt bis Staub und Schmutz gelöst sind. Nachdem einige Male in klarem Wasser nachgespült wurde, zieht man, wenn Appretur erwünscht ist, die Spitze durch dünnes Zuckerrwasser. Nun kann man mit einem sauberen Tuche vortrocknen und alsdann die Spitze von der Flasche in richtiger Form auf ein Plättchen geben. Hier wird sie zunächst mit einem Tuch überdeckt vorgeplättet und hernach ohne dieses fertiggeplättet, bis sie vollkommen trocken ist.

Gesundheitspflege.

Gegen kalte Füße werden mit Vorliebe Wärmflaschen angewendet. Doch sind hierbei schon zahlreiche Verbrühungen und Verbrennungen vorgekommen. Man verfuhe es daher mit folgenden Mitteln: Abends erfolgt eine warme Fußwaschung, und danach reibt man die Füße mit Franzbranntwein ab; morgens macht man dann eine kühle Fußwaschung. Oder man zieht abends ausgewrungene, aber noch etwas feuchte Socken an, darüber trockene wollene Strümpfe. Nach einer Viertelstunde werden die Strümpfe ausgezogen. Schließlich kann man auch tagsüber die Strümpfe innen mit Senfmehl einpudern.

Halschmerzen, die oft der Beginn einer Mandelentzündung oder einer Erkältungskrankheit sind, bekämpft man am besten dadurch, daß man über Nacht einen Halsumschlag macht. Oft gelingt es damit, eine beginnende ernsthafte Erkrankung noch aufzuhalten.

Gegen aufgesprungene Lippen ist das sonst sehr gebräuchliche Glycerin nicht anzuwenden; man nimmt hierbei besser Vaselin.

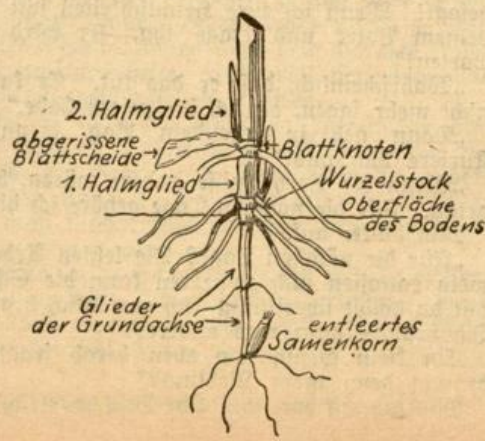
Die Uebertragung von Krankheitskeimen von Mensch zu Mensch erfolgt sicherlich am häufigsten durch die Atemluft, insbesondere beim Anhaften. Denn mit der Atemluft werden beim Husten zahlreiche kleine Tröpfchen und kleinste Gewebsteilchen herausbefördert, an denen die Keime in großen Mengen haften. Das läßt sich auch experimentell leicht nachweisen. Wenn man z. B. Krante auf eine Blutagarplatte (Bakteriennährboden) ausatmen läßt, so entwickelt sich darauf fast eine Reinkultur zahlreicher Bakterienkolonien. Wenn sich jeder diese unbestrittenen Tatsachen vor Augen führt, dann würden Grippe- und andere Epidemien nicht einen derartigen Umfang annehmen, wie es hauptsächlich durch undiscipliniertes Verhalten der meisten Menschen beim Husten, Niesen und auch Sprechen der Fall ist.

Feld und Garten.

Besserer Roggenertrag.

Erst in den letzten Jahren ist durch verschiedenartige Untersuchungen eindringlich dargetan worden, wie ungeheuer groß beim Getreide die Ernteverluste durch vollständig verlorengehende Aehren und vorzeitigen Körnerausfall bereits beim Mähen, sodann beim Binden, Aufsetzen und Umsetzen der Garben, schließlich beim Aufladen und Einfahren des Getreides sein können und es in gewissem Maße auch immer sind. So ist also auch bei unserer eigentlichen Broterzeugung, dem Roggen, der höchste Ernteertrag nicht bereits dann gewährleistet, wenn man auf seinem Felde durchweg wahre Prachtlähren zu stehen hat, sondern nicht in letzter Linie ausschlaggebend für den Ertrag ist es, wie die Aehren und Körner nebst den sie tragenden Halmen durch die Tage der Reife und weiterhin die verschiedenartigen Erntearbeiten kommen. Im Hinblick darauf aber kann auch der kleine Bauer und Landwirt seine Roggenerträge in überraschender Weise heben, wenn er mehrere Jahre hindurch für die Gewinnung des Saatguts zu gegebener Zeit eine sorgsame Pflanzenauslese durchführt.

Bei dieser sollte nun das Augenmerk nicht sogleich und ausschließlich auf besonderen Körnerreichtum und



große Halmstärke gerichtet werden, sondern man muß — mehr als es gemeinhin geschieht — die mechanischen Verhältnisse im Bau der ganzen Roggenpflanze wie auch des einzelnen Halmes berücksichtigen. Grundsätzlich ziehe man für die der Zuchtverbesserung dienende Auslese nur solche Roggenpflanzen in Betracht, deren Halme sechsgliedrig sind, wobei außer den gewöhnlichen fünf Halmgliedern unter der Aehre das aus dem Wurzelstock entspringende Glied (vgl. die hier beigegebene Abbildung) mitgerechnet ist. Diese Halme weisen ungleich mehr als die alles in allem fünf- oder sieben-gliedrigen Halme die auch an dem Roggenhalm heraus-gefundene (sozusagen technische) Gesetzmäßigkeit auf und gewährleisten somit ein Höchstmaß an Tragfähigkeit, Anid- und Biegeungsfestigkeit. Natürlich müssen aber die zur Auslese gelangenden Pflanzen auch gut mit Körnern besetzt und überhaupt in ihrem Bau vorbildliche Aehren mit weder zu dicht noch zu weit sitzenden Aehren angefüllt haben. Und daß in Roggenhalm und -pflanze insgesamt rege Wuchs- und Triebkraft herrschen muß, versteht sich wohl von selbst.

Dipl.-Landw. Paul.

Legt eine Kompostgrube an!

Was das Frühstück für den Menschen, was der Hafer für das Pferd, das ist Kompost für das Land! Überall, wo Land in Kultur genommen oder verbessert werden soll, bildet die Komposterde die wertvollste Düngesubstanz. Gewonnen wird der Kompost sehr einfach auf dem Wege, daß man die während des Jahres anfallenden Garten- und Hausabfälle auf einem Haufen sammelt. Gute Komposterde, und auf die kommt es dabei an, erhält man aber erst dann, wenn der Kompost drei Jahre sachgemäß gelagert hat. Dabei ist es notwendig und praktisch, sich eine Kompostgrube anzulegen, die in verschiedene Abteilungen eingeteilt ist.

An einer geeigneten, etwas abgelegenen und möglichst beschatteten Stelle hebt man zu diesem Zweck eine Grube aus, die fünf Meter lang, zwei Meter breit und fünfzig Zentimeter tief ist. Selbstverständlich sind diese Maße niemals bindend, da hierfür immer die Größe des Grundstücks ausschlaggebend sein wird. Der Grubenrand wird oben mit fünfzig Zentimeter hohen Brettern verschalt, die ihren Halt durch gut eingerammte Pfähle bekommen. Innen wird die Grube dann in vier Abteilungen geteilt, indem man querlaufend Bretterwände einfügt und auch ihnen durch Pfähle Halt gibt. Das letzte, vierte Abteil teilt man in der Mitte nochmals ab, da es zur Aufnahme von Geflügelmist, Torfmüll, Sand und sonstiger Spezialdünger dient. Diese beiden, letzten Quadrate werden oben mit Brettern zugebaut. In das erste Abteil wirft man nun im Laufe des Jahres alle bereits erwähnten für die Kompostierung in Frage kommenden Abfälle. Im Herbst schaufelt man dann diesen angehenden Kompost in das zweite Abteil, so daß man nun also für den neuen Kompostabfall wieder das erste zur Verfügung hat. Im Herbst des zweiten Jahres kommt der Kompost aus dem zweiten in das dritte Abteil, und im Herbst des dritten Jahres nimmt man ihn aus diesem als fertige, sehr gute Komposterde und bringt diese aufs Land. Damit der Kompost richtig vergärt und verrottet, muß er also mehrmals in ein anderes Abteil umgeschaukelt werden. Durch diese Maßnahme steht dann aber dauernd, beste Komposterde zur Verfügung.

Haustierzucht und -Pflege.

Häufigkeit und Verteilung der Geflügelkrankheiten.

Recht interessante Aufschlüsse über die Häufigkeit und Verteilung der Geflügelkrankheiten gibt eine Aufstellung, welche auf Grund von Sektionsmaterial für Berlin und Umgebung vorgenommen wurde. Und ohne diese ertlichen Ergebnisse verallgemeinern zu wollen, wird man doch z. B. erkennen, daß das bedeutende Ueberwiegen der Hühnerkrankheiten durchaus den stets und überall zu machenden Beobachtungen und Erfahrungen ebenso entspricht wie das ungleich weitergehende Verschontbleiben von Krankheiten bei Gänsen und Enten.

Was nun zunächst die Hühnerkrankheiten anbelangt, so wies die erste Gruppe derselben — welche mehr als 50 Prozent aller bei Hühnern vorkommenden Krankheiten umfaßte — folgende Krankheiten auf (nach den jeweils dabei angegebenen Prozentsätzen der Krankheitsfälle geordnet): Eileitererkrankungen, einschließlich Folgerkrankheiten 12,67; Leukämie (Weißblütigkeit) 12,33; Geflügelcholera 9,79; Tuberkulose 6,79; Darmerkrankungen ohne nachweisbare Ursache 6,56; ansteckender Schnupfen 6,56. — Die zweite Gruppe von Krankheiten, die an der Gesamtzahl nur noch mit durchschnittlich 3 bis 6 Prozent beteiligt war, stellte sich — wie die erste Gruppe geordnet — folgendermaßen dar: Vergiftungen 5,43 Prozent; Bauchfellentzündung (unabhängig von Eileitererkrankungen) 4,86; Diphtherie (einschließlich Pocken) 4,36; innere Verblutungen (als Folge von Lebererkrankungen) 3,79; parasitäre Darmentzündungen 3,34; Gicht 3,11 Prozent. — Die dritte, in der Gesamtheit mit 1 bis 3 Prozent beteiligte Gruppe von Krankheiten gliederte sich so: Dermatomyositis (rote Milbe, Bleichsucht) 2,83 Prozent; chronische Keimruhr 2,71; Lungenerkrankungen 1,47; Geflügelpest 1,07 Prozent. — Die vierte Gruppe schließlich, deren Anteil insgesamt unter 1 Prozent blieb, umfaßte verschiedene nur ganz vereinzelt vorkommende Erkrankungen, deren Aufzählung hier wohl unterbleiben kann. Besondere Feststellungen über die Keimruhrkrankheiten ergaben folgendes Bild: Bazilläre — „weiße“ — Keimruhr 46,84 Prozent; Keimruhr (durch tierische Keimruhr hervorgerufen) 18,25; Darmentzündungen ohne nachweisbare Ursache 12,46; Lungenerkrankungen 8,26; Aspergilliose (Schimmelpilz-Erkrankungen) 4,21 Prozent.

Unter den Gänsekrankheiten stand oben an die Magen-Wurmruhr mit 34,09 Prozent; dann folgte die Geflügelcholera mit 4,21 Prozent. Bei den Entenkrankheiten hatte die Geflügelcholera mit 39,44 den größten Anteil, während 21,13 Prozent auf Darmerkrankungen ohne nachweisbare Ursache entfielen.

Was zuletzt noch die — übrigens nicht zahlenmäßig erfaßten — Taubenkrankheiten anbelangt, so stellte sich Porythphus als Haupterkrankung heraus, und sodann wurden Darmentzündungen ohne ansteckende Ursache festgestellt.

Dr. Sch.

erlaß darauf hin, daß die Veranlagung früher abgeschlossen werden muß, als in den vorangegangenen Jahren. Er muß im wesentlichen bis zum 30. Sept. 1934 beendet sein.

Die Vordrucke zur Abgabe der Steuererklärung sollen den Steuerpflichtigen sofort, spätestens bis zum 20. Jan. 1934 zugefandt werden. Die Steuerpflichtigen sollen in geeigneter Form darauf hingewiesen werden, daß die Steuererklärung nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in Frage kommt. Soweit früher bereits unter Vorbehalt des Widerrufs Fristverlängerung gewährt worden ist, muß geprüft werden, ob die Verhältnisse eine Verfürzung der Frist gestatten. Die Steuerpflichtigen, deren Steuerabschnitt vor dem 1. Oktober 1933 geendet hat, sind bereits im Kalenderjahr 1933 zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert worden. Die Veranlagung dieser Steuerpflichtigen soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. Gegenüber Vorstellungen von Buchstellen landwirtschaftlicher Verbände, daß Landwirten durch die Abgabe einer Steuererklärung noch im Jahre 1933 steuerliche Nachteile erwachsen könnten, betont der Reichsfinanzminister, daß diese Befürchtung unbegründet sei. Für die Frage, welcher Steuerabschnitt bei landwirtschaftlichen Einkünften maßgebend ist, gelten die Bestimmungen des Runderlasses vom 3. März 1933. Nachteile, die sich daraus für nicht buchführende Gewerbetreibende, die zugleich einen landwirtschaftlichen Betrieb besitzen, ergeben, können erst bei der allgemeinen Steuerreform beseitigt werden.

—* **Merkwürdigkeiten auf dem Wandkalender.** Der neue Kalender an der Wand bietet, je mehr man ihn betrachtet und studiert, so viel Seltsamkeiten, von denen jedenfalls die allermeisten Kalenderbesitzer nichts wissen. Wer weiß, daß der erste und der letzte Tag des Jahres immer auf denselben Wochentag fallen? Nur die Schaltjahre machen eine Ausnahme. Wer weiß, daß es eine Reihe von Monaten gibt, die gleichfalls stets am gleichen Wochentage beginnen, die Schaltjahre wieder ausgenommen? So der Januar und Oktober, dann der September und Dezember, und schließlich die drei Monate Februar, März und November. — Richtig ist ferner, aber schwerer nachzuprüfen, daß kein Jahrhundert mit einem Mittwoch, Freitag oder Samstag seinen Anfang nimmt. Für abergläubische Seelen sei vermerkt, daß das Jahr des Weltkrieges, 1914, mit einem Donnerstag seinen Anfang nahm, dem Tag des bligewerkenden Gottes Donar. Aber auch das wissen kaum Leute, daß der Kalender sich alle 28 Jahre genau wiederholt, daß demnach der Kalender von 1906 im Jahre 1934 ohne weiteres bis auf den Tag wieder in Benutzung genommen werden kann, vorausgesetzt, daß man ihn noch im Besitz hat. Das Jahr 1934 der christlichen Zeitrechnung ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und einem Tag. Es bringt uns zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse. Sonnenfinsternisse finden statt am 13. und 14. Febr., bei uns nicht sichtbar, und eine ringförmige, die auch bei uns unsichtbar ist. Die erste Mondfinsternis ist eine partielle und findet am 30. Januar statt, sie ist gut zu beobachten. Die zweite Mondfinsternis die am 26. Juli als partielle erscheint, ist in unseren Breiten nicht zu sehen.

Halber

—(Eine Sitzung des Vorstandes und der Amtswalter der Ortsgruppe Halber des Reichsluftschutzbundes fand gestern abend im Amtshaus statt. Eröffnet durch Ortsgruppenleiter August Brückmann, streifte dieser in kurzen Zügen die Tätigkeit der Ortsgruppe seit ihrer Gründung am 14. Oktober 1933. Der Mitgliederstand hat annähernd die Zahl 600 erreicht. Um den Luftschutz in Halber weiter auszubauen, müssen im laufenden Jahr alle Kräfte eingesetzt werden. Durch Handschlag wurden die Blockwarte durch den Ortsgruppenleiter auf ihr Amt verpflichtet. Ueber Schuttraumbau referierte Amtsinспекtor Kortmann. Ein Muster-Schuttraum wird in Kürze in Halber errichtet. Hausbesitzer, die Schutträume in ihre Häuser einbauen lassen, wird ein Reichsgeld gewährt. Das Bauamt erteilt darüber Auskunft und nimmt Anträge entgegen. Geschäftsführer Konrektor Dietrich Pälmer und Schulungsleiter Karl Manke berichteten über in Düsseldorf stattgefundene Tagungen der Landesgruppe Rheinland-Westfalen. Werbewart Ernst Freitag sprach über Mitgliederwerbung und Vertrieb der „Sirene“, illust. Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache gebracht, schloß der Ortsgruppenleiter die Sitzung mit dem deutschen Gruß.

—? **Oberbrücke.** Auf dem benachbarten Rittergut Haus Rhade ereignete sich am gestrigen Nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der an einer Dreschmaschine beschäftigte 27jährige Arbeiter H. geriet auf bisher noch ungeklärte Weise mit dem linken Arm in die Maschine, wodurch ihm derselbe vollständig abgerissen wurde. Dr. med. With-Brügge, sowie Mitglieder der freiw. Sanitätskolonne Brügge-Oberbrücke leisteten die erste Hilfe. Dr. With sorgte für die sofortige Ueberführung in das Städt. Krankenhaus-Lüdenscheid.

Breckerfeld

—! **Beitragsenkung der Allgem. Ortskrankenkasse Breckerfeld.** Ab 1. Januar 1934 sind die Beitragsätze der W.K. Breckerfeld von 5% auf 4% gesenkt. Für Arbeitnehmer mit Lohnanspruch bei Arbeitsunfähigkeit kann eine weitere Senkung bis zu 4% erfolgen. Für freiwillige Mitglieder (ohne Kranken- und Hausgeldanspruch) wurde der Beitragsatz von 3% auf 3% ermäßigt. Eine weitere Ermäßigung tritt ein für Monatslohnempfänger und für rein freiwillige Mitglieder, da für diesen Mitgliederkreis nur für allgemein 30 Tage im Monat Beiträge berechnet werden. Die Familienhilfe wurde auf 26 Wochen ausgedehnt. Zu diesen Änderungen wurde die Genehmigung des Oberversicherungsamtes bereits erteilt.

Kierspe

—b **Grünenbaum.** Die Sängervereinigung Borth-Grünenbaum 1891—1933 hielt im Vereinslokal Wermedes, Borth ihre Generalversammlung ab. Der Vereinsführer Sangesbruder Karl Schnöring eröffnete und leitete die Versammlung. Er gab einen Überblick auf das verflossene Jahr und ist daraus eine eifrige Tätigkeit zu entnehmen. Besonders zu erwähnen ist in diesem Jahre der Zusammenschluß von MGB. Arion, Borth und dem Quartettverein „Rheingold“ Grünenbaum. Damit wurde aus zwei kleinen Vereinen ein Chor geschaffen, der heute auf Grund seiner Sängerzahl als auch seines Stimmenmaterials in der Lage ist das deutsche Lied zu pflegen. Der 1. Kassierer erstattete den Kassenbericht. Die Kassenprüfer fanden die Kasse für stimmend und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Die vom Vereinsführer ausgearbeiteten neuen Satzungen wurden durchberaten und einstimmig ge-

nehmigt. Man beschloß demnächst im Ermerischen Saale in Kierspe-Bhf. ein Konzert zu veranstalten und soll der Zeitpunkt noch festgesetzt werden.

Kierspe-Bhf.

—b Der Wohlfahrtsverein „Einigkeit“ hielt im Hotel Baftian seine Generalversammlung ab, die vom Führer Ewald Schröder geleitet wurde. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer erstattet. Nach demselben betrugen die Einnahmen RM 1605,13 und die Ausgaben RM 1474,17, so daß ein Bestand von RM 130,66 auf das neue Jahr vorgetragen werden konnte. Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresbeginn 138 und am Schluß des Jahres 132. Der Führer gab einen Überblick über die Leistungen der Kasse. Die Kasse war von den Mitgliedern Walter Pollmann und Walter Lemmer geprüft und für stimmend befunden worden. Dem Kassierer wurde unter Dank für seine Mühewaltung Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurden der auscheidende 1. Vorsitzende Ewald Schröder, der 1. Schriftführer Wilh. Wienbruch, der 2. Kassierer Willi Potthoff und die Deputierten Albert Kemper und Heinrich Grothe einstimmig wiedergewählt. Für den wunschgemäß ausgetretenen Deputierten Ernst Schröder wurde Ernst Kölsche bestimmt. Zu Kassenprüfern bestimmte man Emil Schmidt und Robert Becker. Die Abänderung des § 9 der Zusatzbestimmungen in eine verständlichere Form wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

—b In eine nicht zu beschreibende Aufregung wurde am Samstag nachmittag die Familie des Verwalters der hiesigen Molkerei-Genossenschaft veretzt. Gegen 17 Uhr klingelte das Telefon und der Familie wurde mitgeteilt, daß der Bruder der Frau, welcher in der Nähe von Soest wohnt, verunglückt und schwer verletzt sei. Wenn man ihn noch sprechen wolle, so müsse man sofort kommen. Da noch ein Bruder der Frau in hiesiger Gemeinde wohnte, benachrichtigte man solchen auch sofort. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Falles reiste die Frau und der Bruder sofort ab. Als sie am Wohnort ihres Bruders ankamen, stellte sich heraus, daß sich der angeblich verunglückte Bruder besser Gesundheit erfreute. Man benachrichtigte sofort die hiesige Polizei, die die erforderlichen Ermittlungen anstellte. Leider konnte man nicht feststellen, woher das Telefongespräch kam. Da der Molkereiverwalter am Samstag mit der Fertigstellung von ca. 20 000 Mark Milchgebern für die Genossen beschäftigt war und eine Auszahlung am nächsten Tage erfolgen sollte, muß unbedingt angenommen werden, daß die Täter beabsichtigten, den Molkereiverwalter nebst seiner Frau aus dem Hause zu locken, um dann in der Nacht bei weniger bewachtem Hause einen Einbruch zu verüben. Hoffentlich gelingt es der Polizei die Täter ihrer gerechten Bestrafung zuzuführen. Nach wie vor werden die Ermittlungen fortgesetzt.

Brügge

—:: Der Schützenverein tagte zu einer Jahreshauptversammlung im Vereinslokal von Wilh. Wiemann. Der Vereinsführer, J. Beckmann erstattete den Jahresbericht, nach welchem der Verein 126 Mitglieder zählt. Als Vereinsführer wurde der bisherige bewährte Vereinsführer, J. Beckmann, gewählt, der seinerseits folgende Schützenbrüder in den Führerstab berief: H. Vorch und Fr. Roll als Kassenwarte, R. Vollmann als Schriftführer, B. Battenfeld, Otto Flühs und H. Sachse als Schießwarte. Zu Kassenprüfer wurden bestimmt: Herm. Hehmert und Walter Bergmann. Der Verein wurde daraufhin in 6 Bezirke und 9 Fachsäulen eingeteilt. Die Beschlussfassung über ein in diesem Jahre abzuhaltendes Schützenfest soll der nächsten Generalversammlung vorbehalten bleiben.

—:: Zu einer außerordentlichen Generalversammlung hatte der Kriegerverein seine Mitglieder in das Vereinslokal von Wilh. Gößler eingeladen und man war der Einladung überaus zahlreich gefolgt. Der Vereinsführer, Kam. Albert Dominichaus, würdigte dieses auch in seiner patriotischen Begrüßungsansprache, gedachte ferner der im vergangenen Jahre verstorbenen 3 Mitglieder, der Gefallenen des Weltkrieges und derjenigen für die nationale Erhebung und zeigte den Unterschied der Zeiten vor dem 30. Januar 1933 und nach diesem Tage. Seine Ansprache endete mit einem Sieg-Heil auf unser geliebtes Vaterland, unseren greisen Reichspräsidenten und Ehrenpräsidenten des Rhyffhauserbundes, und auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler. Hierauf stellte der Vereinsführer den Führerstab vor, der sich aus folgenden Kameraden zusammensetzte: Alb. Dominichaus als Vereinsführer, Fr. Weber, stellv. Führer, Fritz Winter 1. Schriftführer, Max Borlinghaus 2. Schriftführer, Johs. Kümmler 1. Kassierer, Max Hehmert 2. Kassierer, und als Beisitzer die Kameraden Ferd. Niggeloh, Wilh. Gehlefeld, Otto Borlinghaus, Wilh. Hollweg, sämtlich in Brügge und Otto Bachaus in Lüdenscheid. Sodann machte der Vereinsführer die Verordnungen des Rhyffhauserbundes bekannt, wies auf die Ausweisarten, der Eingliederung in die SA R. 2 und auf den Dienstantrag hin. Sobald nähere Einzelheiten bekannt werden, wird hierüber näher berichtet. Ueber das Schießen in diesem Jahre soll die Jahreshauptversammlung beschließen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Ausfüllung der Stammbuchkarten, die von einigen Kameraden vorgelegt werden und bis zum 1. Februar ausgefüllt zurückgegeben werden müssen. Auf die sorgfältige und genaue Ausfüllung und pünktliche Rückgabe derselben muß jedes Mitglied selbst bedacht sein. Mit dem Dank an alle Mitarbeiter schloß der Vereinsführer die Versammlung.

pn. **Milspe.** Milsper Bürgergefangverein im Rundfunk. Am Donnerstag, dem 18. Januar werden im Westdeutschen Rundfunk im Rahmen eines Nachmittagskonzertes des Westdeutschen Chorverbandes Solingen, die anlässlich des Abendkonzertes (WSW) des Bürgergefangvereins Milspe aufgenommenen Schallplatten wiederholt.

—pn **Bolmarstein.** Den Arm bis zur Schulter abgequetscht. Auf einer Ziegelei in Bolmarstein ereignete sich in den Samstag-Morgenstunden ein Unglück. Ein Werkmeister geriet so unglücklich mit seinem Arm in eine Maschine, daß ihm der Arm bis zur Schulter abgequetscht wurde. Er wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Wahrscheinlich muß der Arm amputiert werden.

Kleve. Unter einer Mauer begraben. Die beiden Schwestern Hartmann aus Kellen bei Kleve, die sich von der Kirche auf dem Nachhausewege befanden, wollten einem Auto in der Riswiderstraße ausweichen und bogen deshalb in den Torweg des Bauernhofes Arnz ein. Dort befand sich jedoch eine Scheune, an der man sich mit Abbaubarbeiten beschäftigt hatte. Pöblich stürzte die Giebelwand dieser Scheune ein und begrub die eine der Schwestern unter sich, während die andere unversehrt blieb. Man konnte die eine Schwester Hartmann nur noch als Leiche bergen.

Nah und Fern

○ **Geschenk für den Führer.** Der Leiter des Reichssymphoniorchesters der NSDAP, Pg. Adam, überreichte dem Führer die Prachtausgabe eines in deutscher und italienischer Sprache gedruckten Wertes über Christoph Columbus, das dem Reichssymphoniorchester bei seiner Vortragsreise mit der Bitte um Überreichung an den Führer vom Bürgermeister der Stadt Genua übergeben worden war.

○ **Keine Störung des Leipziger Sendebetriebs.** Die Entstehungsurache des Brandes am Leipziger Sendermitt konnte noch nicht genau festgestellt werden. Der Ausbruch des Brandes kam insofern überraschend, als der Sendeturm aus sehr schwer brennbarem Holz errichtet wurde. Die Reparatur wird etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen; man hofft, die Wiederherstellungsarbeiten ohne Störung des Sendebetriebs durchführen zu können.

○ **Die Leiche van der Lubbe beigelegt.** Die Leiche des am 10. Januar hingerichteten Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lubbe wurde in aller Stille unauffällig auf dem Südfriedhof in Leipzig beigelegt. Zugewegen waren außer Amtspersonen nur einige Anverwandte.

○ **Motorboot mit drei Insassen vermisst.** Das Motorboot des Motorbootführers Järchen aus Wbl auf Föhr wird vermisst. Järchen hatte zwei Fahrgäste von Dagebüll abgeholt, um sie nach Wbl zu bringen. Dort ist das Boot jedoch nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß es bei dem schweren Sturm verunglückt ist.

○ **Tödlicher Flugzeugabsturz.** Bei Würzburg verunglückte das Sportflugzeug „D. 2834“, das sich auf dem Flug, von Frankfurt kommend, befand. Wahrscheinlich infolge eines Bedienungsfehlers stürzte das Flugzeug aus einer Höhe von 200 Meter ab. Der Führer und gleichzeitige Halter des Flugzeuges, Heinz Albert, wurde schwer verletzt; sein Begleiter, Ferdinand Vechler, kam bei dem Unglück ums Leben.

○ **Deutsche Expedition zum Himalaya.** In aller Stille hat der Ingenieur Willi Merkl, einer unserer bekanntesten deutschen Bergsteiger, eine neue Himalaya-Expedition zusammengestellt, die im Februar ihre Ausreise nach Indien und in den Himalaya antreten wird. Eine Reihe der bekanntesten deutschen Bergsteiger wird mit Merkl den zweiten Angriff auf den Nanga Parbat, den „Berg des Schreckens“, der mit seinen 8120 Metern der siebentöchste Berg der Erde ist, wagen.

○ **Der Komponist des „Eterngrub“ gestorben.** In Niesewald im Niesengebirge starb hochbetagt der Sänger und Vandenwirt Karl Ottemar. Er war mit den „Leipziger Sängern“ durch die halbe Welt gezogen und dabei vom Zaren Nikolaus von Rußland zum kaiserlich russischen Hoffänger ernannt worden. Besonders bekannt wurde Ottemar um die Jahrhundertwende mit dem von ihm komponierten Liebes „Das Eterngrub“.

○ **Tödlicher Kraftwagenunfall.** Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen geriet auf der von Velbert nach Werden führenden Straße ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß einer der Insassen sofort getötet wurde; von den beiden anderen wurde einer schwer, einer leicht verletzt.

○ **Deutscher Motorschoner gestrandet.** Der deutsche Motorschoner „Augusta“ aus Hamburg strandete in der Nähe des Schlosses Kronburg bei Helsingör. Die aus drei Mann bestehende Besatzung wurde mit Hilfe eines Seiles an Land gebracht. Das Fahrzeug gilt als verloren. Die Mannschaft rettete nur das nackte Leben, auch die Schiffs-papiere wurden zurückgelassen.

○ **Orkan im englischen Kanal.** Die britischen Inseln sind von schweren Stürmen heimgesucht worden. Der Wind erreichte eine Stärke von mehr als 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Der französische Ozeandampfer „Lafayette“, der 24 Passagiere aus New York in Plymouth landen sollte, konnte nicht anlegen und fuhr nach seinem Endziel Le Havre weiter. Der Hamburg-Amerika-Dampfer „Magdalena“ hatte vier Stunden Verspätung.

○ **Vulkan in den Anden in Tätigkeit.** Der 4700 Meter hohe Vulkan Inguiririca in den Anden an der Grenze von Chile in Argentinien ist in voller Tätigkeit. Er speit Feuer und stößt Lavamassen aus, während starkes unterirdisches Getöse die Umgegend erschüttert.

○ **Voruntersuchung gegen Mörder des Scharführers Wstny.** Gegen den Knecht Karl Zöllner und den Bauer Knosalla aus Oppeln ist wegen Totschlags an dem SA-Scharführer Wstny in Zelazno die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden. Gegen den Täter Karl Zöllner ist Haftbefehl erlassen worden. Politische Beweggründe dürften nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis nicht vorliegen.

○ **Mißgeschick eines Feuerschluders.** In Gnarrenburg im Bremischen versuchte sich ein junger Mann in einem Lokal als Feuerschluder, indem er Benzin in den Mund nahm und dann gegen eine Kerz Flamme auspfeie, wobei eine mehrere Meter lange Stichflamme entstand. Da der Gastwirt dem Feuerschluder den Unfug in seinem Lokal unter sagte, setzte dieser die Versuche auf der Straße fort. Hierbei beging er den Fehler, das Experiment gegen den Wind auszuführen. Die Flamme schlug ihm daher ins Gesicht und verursachte so schwere Brandwunden, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

○ **Den Sohn und sich selbst erschossen.** Der etwa 30 Jahre alte stollenlose Kaufmann Richard Höl in Offenbach gab auf seine seit drei Tagen von ihm getrennt lebende Ehefrau einen Schuß ab, der aber nicht tödlich wirkte. Daraufhin begab er sich in seine Wohnung, erschoss seinen siebenjährigen Sohn und sich selbst. Der Grund zur Tat ist noch nicht aufgeklärt, doch dürfte er in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

○ **Wölfe verfolgen Radfahrer.** Zu der Gegend von Nancy (Frankreich) sind Wölfe aufgetaucht. Ein Radfahrer wurde, als er eine Schonung passierte, von zwei dieser Bestien eine Strecke lang verfolgt.

○ **Drei Tote bei Kesselexplosion.** In der Gummiabrik „Gentleman“ in Lodz wurden durch eine Kesselexplosion drei Arbeiter getötet und acht zum Teil schwer verletzt. Der Kesselraum wurde vollständig zerstört. Der Deckel des Kessels durchschlug das Dach und stürzte auf den Fabrikhof.

○ **Furchtbare Überschwemmungskatastrophe.** In Britisch-Guayana ereignete sich eine schwere Überschwemmungskatastrophe. Der Schaden wird auf ungefähr 300 000 Pfund geschätzt. Beinahe die Hälfte der Ernte gilt als vernichtet. Die Gebiete in der Nähe der Küste bilden einen großen See. Die Landstraßen sind vollkommen unbenutzbar, und die Eisenbahnlinien stehen unter Wasser. Tausende von Menschen haben ihre Wohnungen verlassen müssen, und es besteht die große Gefahr einer Hungersnot. Drei Segelschiffe und acht Leichter sind im Hafen von Georgetown gesunken.

Hausgehilfinnen gefragt!

Der Bedarf an Hausgehilfinnen wächst. Nach den letzten amtlichen Feststellungen war in fast allen Landesarbeitsamtsbezirken die Arbeitsmarktlage für häusliche Dienste weiter günstig. Die ostpreussischen Arbeitsämter berichten übereinstimmend über eine lebhaft nachgefragte Hauspersonal. Jedoch genügt ein großer Teil der als arbeitslos gemeldeten Hausangestellten den Anforderungen nicht. Der Bedarf an ländlichen Hausgehilfen konnte nicht gedeckt werden. Im Landesarbeitsamtsbezirk Schlesien war die Nachfrage nach Hauspersonal allgemein lebhafter als bisher. In der Provinz Brandenburg herrschte im allgemeinen im Gegensatz zu den Vorjahren ein reges Stellenangebot für Tagesmädchen und Aufwärterinnen. Nach wie vor bestehen Schwierigkeiten in der Besetzung offener Stellen von perfekten Köchinnen sowie Stuben- und Hausmädchen mit langjährigen Zeugnissen. In Pommern war die Nachfrage nach Hauspersonal für Dauerstellen gering. In Stralsund hat sich allerdings ein erheblicher Mangel an geschulten Kräften bemerkbar gemacht. Das Stellenangebot im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark war im Gegensatz zu den gleichen Zeiträumen früherer Jahre überraschend hoch. In Hamburg war die Nachfrage nach gutem Hauspersonal mit Kochkenntnissen so groß, daß es schwer ist, die Arbeitsplätze zu besetzen. Ebenso macht sich in einigen Bezirken des Landesarbeitsamts Niedersachsen ein Mangel an geschulten Kräften bemerkbar. Durch Schulungs- und Werbemaßnahmen wird die Bedarfsdeckung durchgeführt werden können. Verhältnis sehr stark war der Abgang an Arbeitsuchenden im Rheinland. Die vielfach durch Heirat freierwerdenden Stellen konnten aus Mangel an erfahrenen Kräften nur sehr schwer besetzt werden. Auffallend lebhaft war die Vermittlungstätigkeit im Gegensatz zu früheren Jahren in Hessen. In Sachsen hält die Nachfrage nach Hauspersonal an. Der Bedarf an Hausgehilfinnen ist besonders groß, weil teilweise Ersatz für Mädchen gestellt werden muß, die ihre Stellung infolge Gewährung der Ehestandsdarlehen aufgegeben haben. Die Vermittlungstätigkeit in Bayern war, wie immer, im Dezember gering. Trotzdem war die Nachfrage lebhafter als in vorhergehenden Jahren. Außer in der Hausarbeit konnte eine größere Anzahl von häuslichem Dienstpersonal auch in der Landhilfe untergebracht werden.

Frisch gewagt ist halb gewonnen!

Ein verbürgt wahres Begebnis.

Gestern traf ich eine Bekannte.
„Was ist denn mit Ihnen los, daß Sie ein Gesicht machen, als ob Sie die ganze Welt fressen wollten?“ fragte ich sie. — „Da soll man auch keine Büt haben! Geheut habe ich schon! Solch ein Pech! Das kann auch bloß mir passieren!“ — „Ja, was ist denn eigentlich los?“ — „Heute nachmittag bot mir einer der grauen Männer ein Los an. Fünf Groschen sind ja schließlich kein Vermögen, aber wenn man mit jedem Pfennig rechnen muß, überlegt man sich's doch, ob es geht. Als ich mir nach langem Besinnen endlich doch ein Los nehmen will, kommt im selben Augenblick eine andere Frau, greift zu und — hat einen Gewinn von hundert Mark gemacht! — Mit eigentlich meinem Los! Ist das nicht zum totärgern?“

Ein scheußliches Pech war das, und ärgern würde sich jedermann darüber, das ist nicht zu bestreiten; aber die liebe Frau hatte auch selber mit schuld daran. Man soll sich eben in solchen Dingen nicht lange besinnen, sondern schnell zugreifen. „Erst wäg's, dann wag's!“ mag im gewöhnlichen Leben ganz gut und schön sein, aber wo es sich darum handelt, bedürftigen Volksgenossen zu helfen, da heißt es im Gegenteil: „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“

Merke dir's, liebe Leserin! Wenn auch dir ein grauer Mann die Hand bietet, Gutes zu tun, dann greif schnell zu, vielleicht harret auch deiner ein Gewinn und wenn nicht: nun, dann hast du drei schöne Postkarten und das noch schönere Bewußtsein, dein Scherlein zur Förderung des Winterhilfswerks des deutschen Volkes beigetragen zu haben, ein vielleicht noch höherer Gewinn, als wenn du hundert Mark gezogen hättest, denn die werden auch einmal alle.

Martha Herb-Alper.

Aus unserer Affenmappe.

Schuhhaft begründet fristlose Entlassung.

Nach einer in der „Deutschen Justiz“ veröffentlichten Darstellung der Rechtsfolgen der Schuhhaft

bildet die Verhängung von Schuhhaft in jedem Falle einen Grund zur fristlosen Entlassung von Arbeitnehmern. Dem wegen verhängter Schuhhaft fristlos entlassenen Arbeitnehmer steht ein Einspruchsrecht gegen die Entlassung nicht zu. Auch einen Anspruch auf Entschädigung kann der Entlassene nicht geltend machen, da Schuhhaft kein unverschuldetes Unglück ist. Möglicherweise steht vielmehr umgekehrt dem Arbeitgeber ein Schadenersatzanspruch gegen den Arbeitnehmer zu. Zur fristlosen Entlassung eines in Schuhhaft genommenen Betriebsvertretungsmitgliedes ist die Zustimmung der Betriebsvertretung nicht erforderlich. Ebenfalls bedarf es zur fristlosen Entlassung eines in Schuhhaft genommenen Schwerbeschädigten der Zustimmung der Hauptfürsorgestelle.

Rechtsbrecher müssen angerichteten Schaden wieder gutmachen.

In dem neuen preussischen Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht ist die Vorschrift enthalten, daß einem Verurteilten, der einen Dritten durch seine Straftat geschädigt hat, in der Regel bedingte Strafaussetzung nur unter der Auflage gewährt werden soll, daß er den angerichteten Schaden nach besten Kräften wieder gutmacht. Diese nationalsozialistischen Gedankengängen entsprechende Bestimmung wird von Landgerichtsrat Dr. Stolzenburg vom Preussischen Justizministerium damit begründet, daß, wenn der erzieherische Zweck der Strafaussetzung voll erreicht werden soll, man den Rechtsbrecher anhalten müsse, tätige Reue dadurch zu beweisen, daß er sich nach besten Kräften um die Beseitigung der Folgen seiner Straftat bemühe. Der Zwang, auf diese Weise mit materiellen Entbehrungen verbundene Art die Straftat zu fühlen, werde in zahlreichen Fällen zu vertiefter Reue und Einsicht, und damit zu einer wirklichen inneren Besserung des Rechtsbrechers führen. Zu berücksichtigen sei auch der Eindruck der Wiedergutmachungsauflage auf den durch die Straftat Geschädigten. Das im Volk gebende gesunde Rechtsgefühl habe sich in den vergangenen Jahren oft dagegen ausgesprochen, daß neben dem Rechtsbrecher, auf den sich das allgemeine Interesse konzentrierte, das verletzte Rechtsgut und die Person des Verletzten nur eine ganz untergeordnete Rolle spielten, daß man über dem Täter das Opfer vergaß. Wollte man das hieraus resultierende Mißtrauen gegen die Strafschlichtung belegen, so müsse man dem durch die Straftat Geschädigten die Gewißheit geben, daß er als redlicher Staatsbürger ein stärkeres Anrecht auf staatliche Fürsorge habe als der Rechtsbrecher, und daß der Staat, wenn er schon einmal ausnahmsweise auf die Vollstreckung einer Strafe verzichte, unter Einsetzung seiner Autorität dafür Sorge trage, daß der Rechtsbrecher dann wenigstens in anderer Art, nämlich durch Wiedergutmachung der Folgen seiner Tat, Sühne leistet. Allerdings eigne sich natürlich nicht jeder Fall für eine Wiedergutmachungsauflage. Stehe die völlige Zahlungsunfähigkeit des Verurteilten für die ganze Dauer der Bewährungsfrist von vornherein fest (z. B. bei hohem Alter oder vollständiger Erwerbsunfähigkeit), so komme eine Schadenersatzauflage nicht in Frage. Das gleiche gelte, wenn der Verletzte auf eine Wiedergutmachung des Schadens verzichtet habe. Wenn die Vollstreckungsbehörde in diesem Falle glaube, daß nur eine mit bestimmten geldlichen Opfern verbundene Bewährungsfrist dem Verurteilten den Ernst der Strafe zum Bewußtsein bringen werde, so müsse sie diesen Zweck durch Auslegung einer an die Staatskasse zu zahlenden Geldbuße zu erreichen suchen.

Die Erbhofenschuldung.

Die Durchführung des Reichserbhofgesetzes wird eine Reihe sehr wichtiger Maßnahmen mit sich bringen. Zu den sich daraus ergebenden Problemen nimmt der Präsident des Verbandes deutscher öffentlicher Kreditanstalten, Dr. Kofotkiewicz, in der Nationalsozialistischen Landpost Stellung. Zunächst müsse einmal die auf den Erbhöfen lastende privatrechtliche Verschuldung, die Dr. Kofotkiewicz auf etwa acht Milliarden Mark schätzt, abgelöst werden. Die Erbhofenschuldung könne selbstverständlich nicht im Wege der Schuldensreicherung erfolgen, sie müsse in der Weise durchgeführt werden, daß die privatrechtlichen Lasten der Erbhöfe durch eine aus dem Ertrage zu entrichtende Rente abgelöst werden. Diese Sanierung größten Ausmaßes soll nach Dr. Kofotkiewicz derart erfolgen, daß die Gläubiger den Gegenwert ihrer ehemaligen Forderungen — und zwar die nicht innerhalb der Mündelsicherheitsgrenze gesticherten Gläubiger nach entsprechender Abwertung — in der Form von Rentenbriefen erhalten. Die Rentenbriefe sollen einen angemessenen Zins tragen, allmählich getilgt werden und

als mündelsichere fungible Kapitalanlage verwertbar sein. Der Präsident weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Gläubiger sich allerdings Abstriche ihrer dubiosen Forderungen gefallen lassen müssen, und daß sich für die Beteiligten, z. B. für die Genossenschaften, daraus neue Probleme ergeben werden. Die Sicherheit des Pfandbriefkredits werde aber nicht beeinträchtigt werden, da nach dem landwirtschaftlichen Schuldenregelungsgesetz die Deckungsmasse intakt erhalten werden soll.



Aus der

Hitler-Jugend

Aufmarsch der Hitler-Jugend des Obergerbietes West in Koblenz.

Am 16. und 17. Juni 1934 wird in Koblenz die HJ des Obergerbietes West (umfassend die Gebiete Westmark, Mittelrhein, Ruhr-Niederrhein, Westfalen, Hessen-Nassau und Kurhessen) aufmarschieren. Schon jetzt wird die Aufmarschleitung zu einer eingehenden Besprechung zusammengetreten, um ein reibungsloses Durchführen dieses größten Aufmarsches der Jugend Adolf Hitlers in Westdeutschland zu gewährleisten. Wie schon heute mitgeteilt werden kann, wird aus jedem Gebiet nur ein von der Aufmarschleitung festgesetzter Kontingent von HJ in Koblenz marschieren.

Katholischer Jugendführer kommt zur Hitler-Jugend.

Der bisherige Gauwölflingsmeister der „Deutschen Pfadfinder St. Georg im katholischen Jungmännerverband“ Mitglied der Reichsleitung des genannten Verbandes, Hans Löffert-Düsseldorf, hat seinen Austritt aus dem Verbande angemeldet und um Aufnahme in die Hitlerjugend ersucht. Es bricht sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Einheit der deutschen Jugend immer mehr Bahn und macht auch nicht halt vor der Reichsleitung konfessioneller Jugendverbände.

Die Tschekoslowakei verbietet den „Hitlerjugend Quex“. Das Pressegericht in Eger hat den Roman „Der Hitlerjugend Quex“ von Schenzinger, für die Tschekoslowakei verboten.

Kindererschließung der Hitler-Jugend.

Im kommenden Sommer werden an 100 000 Jungen und Mädchen aus den Großstädten des Obergerbietes West auf das Land zur Erholung gebracht werden. Die Organisation obliegt der Abteilung Soziales Amt des Obergerbietes West.

30 000 Hitler-Jungen in Front.

In diesem Monat werden in mehr als 40 Massenkundgebungen 30 000 Hitlerjugenden für die Einheit der deutschen Jugend werben.

Der Dichter Hermann Bahr gestorben.

Der bekannte deutsche Dichter und Schriftsteller Hermann Bahr ist nach längerer schwerer Krankheit in München im 71. Lebensjahr gestorben.

Was man noch wissen muß.

Wieder zwanzig Nationalsozialisten nach Wöllersdorf gebracht. Wien. Der frühere Nachrichtendienstleiter der NSDAP, Horst Glatzer, der ehemalige Gemeinderat Mühlberger und achtzehn weitere Nationalsozialisten wurden in das Wöllersdorfer Konzentrationslager gebracht.

Zwei Todesopfer bei Grubenunfall.

Beuthen. Auf der Vereinigten Carlsen-Zentrum-Grube in Beuthen ging am 15. eine Kohlenstrecke auf acht Meter Länge zu Bruch. Zwei Bergleute, die die Stelle gerade passierten, wurden verschüttet. Der Häuer Johann Glaton und der Fördermann Georg Leibitz aus Beuthen konnten von den sofort eingeleiteten Rettungsmannschaften nur als Leichen geborgen werden.

Zum Tode Verurteilter erhängt sich in der Zelle.

Dortmund. Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat sich der Kommunist Stephan Kaptur, der wegen Ermordung des SS-Mannes Adolf Hoeh am 6. Dezember 1933 zum Tode verurteilt worden war, in seiner Zelle erhängt.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf. Hauptverleger: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell, für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

D.A. XII 33: 1780

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, sowie Herrn Pfarrer Stommel für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Wilhelm Schäfer.

Oberbrügge, den 15. Januar 1934.

Für Magenleidende

Pepsin-Wein, Kräuterwein, Magentropfen usw. empfiehlt:

Drogerie Carl Baukloh, Kierspe-Bahnhof.

Neue Gesangbücher

in verschiedenen Preislagen, erhältlich in der

Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Werbe-

DRUCKSACHEN

in ein- und mehrfarbigen Ausführungen liefert in geschmackvoller Aufmachung

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Es besteht der begründete Verdacht, daß eine größere Anzahl von Hunden nicht angemeldet ist. Wir wollen von einer Bestrafung der Hundehalter und Nacherhebung der Steuer für die vor dem Rechnungsjahr 1933 liegenden Rechnungsjahre absehen, wenn Anmeldung der bisher unangemeldet gebliebenen Hunde bis zum 1. Februar ds. Js. erfolgt.

Nach Ablauf dieser Frist werden Ermittlungen mit dem Ziele einer Festsetzung und Nachbestrafung säumiger Hundehalter Bloß greifen.

Halver/Schalksmühle, den 15. Januar 1934.
Die Gemeindevorsteher.

14 15 jähriger

für leichte Arbeiten und später Autobefahrer, in Kierspe-Bhf. gesucht.

Angebote unter P 50 an die Besch. des Allg. Anz. Halver.

Für kl. Geschäftshaushalt (2 erw. Pers., 1 Kind) junges, fleißiges

Mädchen

von 20 Jahren per 1. Februar gesucht.

Räthe Fischer, Lüdenscheid.

Fischhalle. Auf 2120.



Tanz-Schule.

Ab Mittwoch, den 17. Jan. 34 unterrichte ich in Klagebach bei Schalksmühle im Saale des Herrn Hugo Wermeckes und ab Freitag, den 19. Jan. 1934 in Schalksmühle im Saale des Herrn Wilh. Heedfeld (alte Post) deutschen Tänzen. Um rege Beteiligung bittet höflich.

Fr. Kattwinkel, Tanzlehrer.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 16. Januar, 18,00 bis ca. 18 Uhr, Deutsche Jugendbühne, Uraufführung: „Der Struwwelpeter“, Märchen — 20,00 bis ca. 22,30 Uhr, „Die große Chance“, Lustspiel. Mittwoch, 17. Januar, 20,00 bis ca. 22,30 Uhr, „Die große Chance“, Lustspiel. Donnerstag, 18. Januar, 20,00 bis ca. 23,00 Uhr, zur Feier der Reichsgründung, „Alle gegen Einen, Einer für Alle“, Schauspiel. Freitag, 19. Januar, 20,00 bis ca. 23,30 Uhr, „Carmen“, Oper. Samstag, 20. Januar, 15,00 bis ca. 18,00 Uhr, Deutsche Jugendbühne, „Alle gegen Einen, Einer für Alle“, Schauspiel. — 20,00 bis ca. 23,00 Uhr, Uraufführung „Edelweiß“, Operette. Sonntag, 21. Januar, 15,00 bis ca. 17,30 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NSD, Die vier Musketeiere, Volksstück — 20,00 bis ca. 23 Uhr, „Edelweiß“, Operette.



Opfer für den Kampf gegen Jünger und Kälte